

„Alle Eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5,7)

Dr. Beate Hofmann, Landesbischöfin der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck
Eröffnungsandacht der GAW-Vertreterversammlung am 20. September 2020 in Hofgeismar

Liebe GAW-Gemeinde,

„Alle Eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Über diesen Wochenspruch aus dem 1. Petrusbrief möchte ich heute Abend mit Ihnen nachdenken. Seit über einem Jahr begleitet mich dieses Wort, es war Teil des Predigttextes für meine Einführung vor einem Jahr. Wie sorgt Gott für uns? Habe ich damals gefragt und gesagt:

Gott stellt uns in eine Gemeinschaft. Ausdrücklich verweist der Text aus dem 1. Petrusbrief auf die weltweite Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Sie ist Leidensgemeinschaft und Glaubensgemeinschaft. Das GAW ist für mich ein wichtiger Teil dieser Gemeinschaft, weil es seit fast 200 Jahren sichtbar macht, wie Christinnen und Christen weltweit in Verbindung bleiben und sich gegenseitig unterstützen. „Sorgenetz“ habe ich das genannt und Sorgenetze knüpfen als eine wichtige Aufgabe der Kirche beschrieben.

Dazu habe ich im Lauf dieses Jahres einiges gelernt:

Man kann den Begriff Sorgenetz auch missverstehen. Ein Journalist hat mich gefragt: Heißt das, die Kirche ist ein Ort, wo sich Menschen Sorgen machen und miteinander Jammern. Nein, es geht weniger darum, sich Sorgen zu machen, als füreinander zu sorgen. Das hat ja manchmal einen paternalistischen Unterton, Eltern sorgen für ihre Kinder und oft genug sorgen sie sich auch um ihre Kinder. Das Englische „care“ und die caring communities haben einen anderen, wärmeren Ton. Hier geht es um Menschen, die in einer lebendigen Beziehung von Geben und Nehmen stehen, to care for someone, da steht auch Emotionalität drin, du liegst mir am Herzen, ich kümmere mich um dich, und ich habe Interesse an dir, will wissen, wie es dir geht und mein Teil tun, damit es dir gut geht. Das schwingt für mich im Sorgenetz mit und ich bin mir sicher, sie haben jetzt vielfältige Begegnungen und Erfahrungen vor sich. GAW als Sorgenetz lebt ja davon, dass hier nicht anonym Gelder fließen, sondern dass man sich kennt, voneinander weiß, sich umeinander sorgt und für einander betet. Und dass das eben keine Einbahnstraße ist, sondern ein Geben und Nehmen.

Meine 2. Lernerfahrung um den Begriff des Sorgenetzes hat etwas mit denen zu tun, die in diesen letzten 6 Monaten gesagt haben: macht euch keine Sorgen, Gott sorgt für uns, darum können wir lustig so weiter leben und beten und singen und Gottesdienst feiern, wie wir das bisher gemacht haben. Dann werden aus christlichen Gemeinschaften Infektionsgemeinschaften und ein Gottesdienst zum Superspreadingevent. Dass Gott für uns sorgt heißt nicht, dass wir verantwortungslos werden sollen, dass wir ganz unbesorgt und unbekümmert so leben, als wäre nichts. Das halte ich für ein großes Missverständnis der Zusage, dass Gott für uns sorgt. Und die Bildung von Communities von Coronaleugnern, Verschwörungstheoretikern und Rechtsradikalen erfüllt mich mit großer Sorge. Was hier als Netz um Freiheit und Demokratie besorgter Bürger*innen anfing, wird in meinen Augen gerade zu einem gefährlichen Spinnernetz. Umso wichtiger ist es, dass wir als Christinnen und Christen zeigen, wie wir füreinander sorgen und Wege finden, dass Menschen sich nicht allein gelassen fühlen.

Meine dritte Lernerfahrung bezieht sich darauf, wie sich Sorgenetze immer wieder neu aktualisieren und erfinden müssen.

Kirche als Sorgenetz, da kann ich mit anderen ins Gespräch kommen und erleben, dass mir jemand gut zuhört. Kirche als Sorgenetz, da kann ich vielleicht mit anderen, die auch nicht allein sein wollen, Mittag essen oder eine Aufgabe finden, in der ich meine Gaben sinnvoll einsetzen kann. So wird Kirche Teil eines Netzes, das Halt gibt, gerade da, wo die Sorgenetze dünner werden und die Verunsicherung steigt.

Das war mein Bild von Sorgenetzen vor einem Jahr. Und dann kam Corona. Und plötzlich bekamen Sorgenetze einen neuen Klang: Für Menschen einkaufen, die ein erhöhtes Erkrankungsrisiko haben, Telefonnetze bilden für die, die nicht mehr raus können oder wollen, die in Quarantäne sind oder in einer Einrichtung leben, in die über Wochen niemand von außen hineindurfte. Netzwerke der Solidarität bilden für die, die ökonomisch existentiell von der Krise betroffen sind. Und in all der Sorge vor Ort die nicht vergessen, die von Corona weitaus härter betroffen sind als wir hier in Deutschland. Das ist mir ein wichtiges Anliegen, dass die Sorge um uns selbst uns nicht die vergessenen lässt, die in anderen Teilen der Welt von der Pandemie betroffen sind und deren existentielle Bedrohung den Verzicht auf ein Oktoberfest oder ein Fußballspiel in einem ganz anderen Licht erscheinen lässt. Wer die Bilder von Massengräbern in Brasilien gesehen hat, für den werden die Coronaleugner unerträglich.

Im Licht dieser Erfahrung bekommt die Arbeit des GAW noch mehr Bedeutung. Die Projekte des GAW sind plötzlich in Hotspots dieser Welt. Libanon, das ökonomisch, politisch und sozial am Boden liegt, Kirgisien, wo Corona ethnische und religiöse Konflikte anheizt, Ukraine, wo ein Krieg tobt, Argentinien, wo die Kinder bald ein Jahr keine Schule mehr besucht haben, Rumänien, Brasilien und, und, und. Die Arbeit des GAW ist ein wichtiger Knoten im weltweiten Netz von Menschen, die sich aus ihrem christlichen Glauben heraus für andere einsetzen, sich umeinander kümmern und ein Netz bilden, das auffängt in einer Situation, in der alles andere zusammenbricht. Dass wir da schon Kontakte haben, Gesichter, Bilder, Menschen kennen, direkt nachfragen können, wie es geht, den wenigen Bildern, die wir aus Kirgisien oder Rumänien in diesen Tagen bekommen, ein paar eigene hinzufügen können, das wird in Krisen wie diesen umso wichtiger. Darum will ich sie ermutigen, werden sie nicht müde, knüpfen sie weiter an den Sorgenetzen.

Ja, das GAW ist ein modernes Werk mit einem traditionellen Namen, der dazu reizt, das GAW neu zu buchstabieren. Ich hab das gestern einmal versucht:

GAW, das steht für

Gottes Arme werden, Gottes Augen werden,

Gemeinschaft aller werden, manchmal auch

Ganz anders werden

Aber auch:

Gott arbeitet weiter.

Denn das ist ja der Kern dieses Wortes aus 1. Petrus 5: Alle Eure Sorge werft auch ihm, denn er sorgt für euch. In allem Machen und Tun und Sorgen und Röcheln immer wieder innehalten, still werden, auf Gottes Wort hören, seine Gegenwart feiern, auch ohne Brot und Wein. Wie wichtig, aber auch wie schwer das in einer Krise ist, auch das habe ich in diesem Jahr immer wieder gelernt.

Darum ist es wichtig, in allem Tun auch Momente der Stille und des Hörens zu haben und sich erinnern zu lassen, dass all unser Sorgen füreinander wurzelt in Gottes Sorge für uns, in seiner Gnade, in seinem Trost, in seiner Kraft. Der gemeinsame Glaube an diese Kraft gibt Hoffnung, dass das Elend nicht das letzte Wort ist, dass der Tod, das Unrecht, die Machtgier, die Ignoranz

nicht die Oberhand behält und das gibt den Mut und die Energie, weiterzumachen, weiter zu leben, weiter zu glauben, weiter zu beten, weiter zu arbeiten. Auch hier und heute.

Alle Eure Sorge werft auch ihn, denn er sorgt für euch.

Amen.